Nachrichten der Kirche

„In seiner eigenen Zunge und in seiner eigenen Sprache“

Der Welt die Generalkonferenz bringen

Lisa Ann Jackson

Die Herausgeber der Zeitschriften der Kirche sind begeistert dar¸ber, dass sie jetzt die Generalkonferenz in den Ausgaben des Liahona im Mai und im November herausbringen k^nnen O statt im Januar und im Juli. Viele Segnungen, die nur hinter den Kulissen bemerkt wurden, trugen dazu bei, dies mit der Ausgabe von November 2002 m^glich zu machen.

Als Herausgeber, Übersetzer, Illustratoren, Drucker und der Versand erfuhren, dass die Konferenzausgabe des *Liahona* zum allerersten Mal im November statt im Januar gedruckt werden sollte, sah das nach einer enormen Herausforderung aus. Aber jetzt, da das lang ersehnte Wunder eingetreten ist, erkennen sie, dass die Hand des Herrn daran mitgewirkt hat.

„Für mich geht damit teilweise auch heilige Schrift in Erfüllung“, sagt Marvin K. Gardner, Generalkonferenz-Koordinator für die Zeitschriften der Kirche. „‚Denn an dem Tag wird es sich begeben: Jedermann wird die Fülle des Evangeliums in seiner eigenen Zunge und in seiner eigenen Sprache vernehmen – durch diejenigen, die zu dieser Macht ordiniert sind, und zwar durch das Wirken des Trösters, der über sie ausgegossen wird, um Jesus Christus zu offenbaren.‘“ (LuB 90:11.)

Seit vielen Jahren hatten sich die Heiligen in aller Welt gewünscht, den Konferenz-*Liahona* früher zu bekommen. „Jedes Wort, das der Prophet äußert, ist mir wichtig“, sagt Neneng Perez aus den Philippinen. „Je eher ich diese Botschaften erfahre, desto eher kann ich auch mein Leben in Bezug auf sie überdenken.“

„Jedes Wort, das der Prophet äußert, ist mir wichtig“, sagt eine Schwester auf den Philippinen. Jetzt, da die Generalkonferenz im Mai und im November im Liahona veröffentlicht wird, werden die Worte des lebenden Propheten die Mitglieder früher erreichen.

Die Logistik, die für jede Ausgabe des *Liahona* erforderlich ist, nimmt allerdings mehrere Monate Zeit in Anspruch. Es schien einfach unmöglich, eine gesamte Ausgabe innerhalb weniger Wochen fertig zu stellen.

„Das Versenden der Korrekturfahnen, die rechtzeitige Erstellung der Übersetzungen, die ja statt in drei Wochen in drei Tagen geschafft werden mussten – all das war eine große Herausforderung“, berichtet Jane Ann Peters, Managerin für die Herstellung des *Liahona*.

Präsident Boyd K. Packer, Amtie-

render Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, schickte im August 2002 einen Brief an die Führer der Kirche und kündigte an, dass die Mitglieder in der ganzen Welt damit rechnen konnten, dass sie den *Liahona* mit der Generalkonferenz vom Oktober schon im November in Händen hielten, und die Arbeit begann. Der *Liahona* mit den Konferenzansprachen sollte innerhalb eines Monats nach der Oktober-Konferenz in 32 Sprachen übersetzt, produziert und gedruckt sein.

„Eigentlich wusste keiner von uns, wie wir das schaffen sollten", sagt Scott Knudsen, Leiter für die graphische Gestaltung der Zeitschriften der Kirche, in Bezug auf die logistischen Schwierigkeiten. „Aber wir waren darauf eingestellt, alles Nötige zu tun."

Die meisten Beteiligten schreiben den Erfolg dem Engagement aller Mitarbeiter in der ganzen Welt und vor allem der Hand des Herrn zu, die ohne jeden Zweifel mitgewirkt hat.

„Es war wirklich ein Wunder", sagt Cassandra Tsai, Leiterin des chinesischen Übersetzungsbüros.

Eine der größten Herausforderungen bestand darin, die fünf Konferenzversammlungen in so kurzer Zeit zu übersetzen. Ein Großteil der Übersetzungsarbeit wird schon vor der Konferenz geleistet – als Hilfe für die Dolmetscher der Live-Übertragung. Allerdings muss nach der Konferenz noch einiges an Arbeit geleistet werden, ehe die Texte druckfertig sind.

Das Produktionsteam des *Liahona* hatte die Übersetzungen zunächst in verschiedene Phasen eingeteilt; die spanischen und die portugiesischen Texte sollten am Freitag nach der Konferenz eintreffen und mehrere europäische Sprachen in der Woche darauf.

„Von 18 Sprachen kam die Meldung: ‚Bis Freitag haben wir alles bei euch; wir schaffen es in derselben Zeit wie Spanisch'", erzählt Schwester Peters. „Und als der Freitag kam und wir 18 Sprachen hier hatten, war ich doch sehr überrascht."

„Wir hatten kaum Zeit, uns auszuruhen, vor allem an den letzten Tagen vor dem Abgabetermin", sagt der Leiter des bulgarischen Übersetzungsteams, Krasimir Kolarov. „Aber gerade in dieser Zeit hielt der Geist mich wach, damit ich die Arbeit beenden konnte. Der Geist gab mir immer genau im richtigen Moment ein, welche Prioritäten ich setzen und was ich tun und welchen Übersetzer ich einsetzen sollte."

Die rumänische Übersetzerin Dina Cojocaru berichtet: „Wir haben bis spät in die Nacht gearbeitet. … Die Lektoren für den Inhalt und die Sprache blieben bei mir, um ihre Arbeit zu beginnen, sobald ich mit meiner fertig war. Der Geist und die Teamarbeit haben das alles zustande gebracht."

Tulima Finau, Leiterin des tongaischen Übersetzungsbüros, erzählt von einem Wunder, das sie selbst betrifft: „Ich habe häufig Migräne, vor allem wenn ich nicht genug Schlaf bekomme. … Aber in den Wochen, in denen wir an den Konferenzansprachen gearbeitet haben, hatte ich kein einziges Mal Kopfschmerzen! Meiner Familie fiel das zu ihrer Überraschung auf, aber ich wusste, dass sich da die Verheißung in Johannes 14:18 erfüllt: ‚Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, sondern ich komme wieder zu euch.'"

Einige der Mitarbeiter, die an der Konferenz beteiligt waren, gingen auch auf den technischen Fortschritt ein, der für die zügige Kommunikation sorgte, die notwendig war, um 32 Sprachen so rasch für die Veröffentlichung vorzubereiten.

„Ohne den wundersamen Segen der Technik, den der Herr uns geschenkt hat, hätten wir das nicht geschafft", sagt Bruder Gardner. „Ohne die elektronische Datenübertragung wäre es unmöglich gewesen."

Auch die ehrenamtlichen Mitarbeiter im Kirchendienst, die das Korrekturlesen übernahmen, die Verpflichtung der Drucker, die Zeitschriften rechtzeitig zu drucken, und die zusätzlichen Arbeitsstunden der Mitarbeiter im Versand, um das Produkt dann noch in die Hände des Lesers zu bringen, machten das Ganze möglich. „Sie haben alle große Opfer gebracht", sagt Bruder Gardner. „Alle waren bereit, ihre

Termine vorzuziehen. Jeder hatte das große Ziel vor Augen."

Als alles erledigt war, „kamen die Tränen", sagt Schwester Finau, „Tränen der Dankbarkeit".

„Wir konnten die Worte des lebenden Propheten schon einen Monat nach der Generalkonferenz lesen", freut sich die Brasilianerin Celia Ikuno Ribola aus São Paulo. „Die Generalkonferenz ist ein Segen für mich, denn jeder Artikel, den ich lese, zeigt mir den Willen des Vaters für die Letzten Tage."

Carminda Alves, auch aus São Paulo, ergänzt: „Die Konferenzausgabe ist wie ein Leuchtturm, der uns stets den Weg in den sicheren Hafen zeigt." ■

Monticello-Tempel erneut geweiht

Eine schlimme Trockenperiode hat einen Großteil des südöstlichen Utahs heimgesucht. Aber die Mitglieder empfanden noch eine andere Dürre, während ihr Tempel für Renovierungsarbeiten geschlossen war.

Am 17. November 2002 endete diese Dürrezeit, als nämlich Präsident Gordon B. Hinckley den Monticello-Utah-Tempel erneut weihte.

„Das war ein richtig gutes Ende dieser siebenmonatigen Dürrezeit", meint Obid Hamblin, der Patriarch des Pfahls Moab in Utah in Bezug auf die Weihungsgottesdienste. „Die sieben Monate ohne unseren Tempel waren eine harte Zeit."



FOTO VON GREG HILL, *CHURCH NEWS*

Die Heiligen versammeln sich anlässlich der erneuten Weihung am Monticello-Utah-Tempel. Er war der erste der kleinen Tempel, die errichtet worden waren, und er ist kürzlich weiter ausgebaut worden.

Der erweiterte und renovierte Tempel wurde in einer Session von Präsident Hinckley, der im Juli 1998 bereits über die erste Weihung präsidiert hatte, erneut geweiht. Der Monticello-Tempel war der erste „kleine" Tempel, der fertig gestellt wurde. Die hohe Zahl der Tempelbesucher machte schon nach relativ kurzer Zeit eine Erweiterung des Tempels notwendig.

„Die Tempelbesucher haben den Tempel hier von ganzem Herzen angenommen", erklärt Lisle G. Adams, der Präsident des Monticello-Tempels. „Unsere Räumlichkeiten haben für die Arbeit einfach nicht mehr ausgereicht."

Durch die Renovierung erhöhte sich die Grundfläche des Tempels von 650 auf 1000 Quadratmeter. Ein zweiter Sessionsraum und ein zweiter Siegelungsraum wurden hinzugefügt, und die übrigen Räumlichkeiten wurden erweitert. Zu dem Tempeldistrikt gehören 13 000 Mitglieder in Utah und Colorado.

Im Weihungsgebet bat Präsident Hinckley um einen Segen für den Tempel und die Mitglieder, die ihn besuchen. Und da die siebenmonatige Dürrezeit ohne Tempel zu Ende war, bat Präsident Hinckley auch darum, dass auch das trockene Wetter, das die Menschen bedrängte, die in diesem Tempeldistrikt leben, ein Ende nehme.

„Öffne die Schleusen des Himmels und gieße Segnungen auf die Orte herab, deren Bewohner diesen Tempel nutzen. Möge über das durstige Land Regen kommen, so dass genügend Wasser vorhanden ist. Mögen sie ihre Anpflanzungen dir weihen und mögen sie ihre Ernte mit Danksagung einbringen." ■

Nach Church News, *23. November 2002.*

Die Erste Präsidentschaft feiert die Weihnachtszeit

Naomi Frandsen

„[Jesus Christus] ist das größte Geschenk von allen", sagte Präsident Gordon B. Hinckley anlässlich der Weihnachtsandacht der Ersten Präsidentschaft, die am 1. Dezember 2002 im Konferenzzentrum stattfand, mit Nachdruck. „Er ist unser König der Könige. Er ist unser Herr der Herren. Er ist der Sohn Gottes, der Fleisch wurde."

Die über 20 000 Menschen, die sich versammelt hatten, lauschten gemeinsam mit anderen in den Vereinigten Staaten, Kanada, der Karibik, in Mittel- und Südamerika, die im Internet, über örtliche Fernsehanstalten und das Satellitensystem der Kirche teilnahmen, den Ansprachen. Die Andacht wurde in 31 Sprachen übersetzt und eine Woche darauf in Brasilien, Europa, Südafrika, Asien und im pazifischen Raum erneut ausgestrahlt.

„Wir, die wir uns heute Abend versammelt haben, sprechen viele Sprachen, aber wir sprechen wie mit einer Stimme, wenn wir unseren König, den Herrn Immanuel, ehren", erklärte Präsident Hinckley.

So, wie der Stern, den Matthäus beschrieb, ein Symbol für Weihnachten sei, erklärte Präsident Hinckley, sei der stets beständige Polarstern „wie der Gott des Himmels selbst – fest und unerschütterlich, sicher, unwandelbar".

„Ich habe viel darüber nachgedacht", sagte Präsident Hinckley. „Der Himmel kündet … die Unermesslichkeit des Universums, über das er präsidiert. Und doch gilt seine große Anteilnahme seinen Kindern, … von denen wir, einige wenige, ihn heute Abend gemeinsam verehren."

Wir Mitglieder der Kirche Jesu Christi, sagte Präsident Hinckley, tun alles „in seinem heiligen Namen und ihm zur Ehre", und wir ehren ihn „durch unser gutes Leben, das wir dem Dienen weihen".

Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, forderte die Zuhörer auf, Weihnachten zu feiern, indem sie Gelegenheiten zum Dienen wahrnähmen. Er habe dies als Junge gelernt, als er, nachdem er bei der Verlosung eines Ponys nicht gewonnen hatte, die Weihnachtsfreude gefunden habe, indem er zwei Fünf-Cent-Münzen, alles, was er hatte, einer wohltätigen Organisation gespendet habe.

Präsident Monson fragte: „Sind Sie bereit, zu vergessen, was Sie für andere getan haben, und an das zu denken, was andere für Sie getan haben, … und sich nach einem Ort

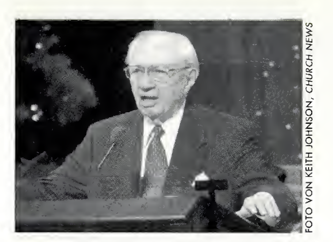


FOTO VON KEITH JOHNSON, *CHURCH NEWS*

„[Jesus Christus] ist das größte Geschenk von allen. Er ist unser König der Könige", bezeugte Präsident Gordon B. Hinckley anlässlich der Weihnachtsandacht der Ersten Präsidentschaft.

umzusehen, wo Sie ein paar Samen des Glücks säen können? … Dann können Sie Weihnachten feiern!"

„Die Weihnachtszeit steht für vieles", sagte Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft. „Es ist eine Zeit, die uns erfreut und erhebt. … Es ist eine Zeit, in der wir großzügig sein sollen. Es ist eine Zeit, in der wir unsere Sorgen und Probleme kurzfristig beiseite schieben und alle Unannehmlichkeiten aus den Augen lassen."

Zum Abschluss forderte Präsident Faust alle auf: „Nehmen Sie sich die Zeit, … eine gute Tat zu tun, … die denen, die ein bisschen Aufmunterung brauchen, so viel bedeuten kann."

„Den Menschen war es sehr wichtig, zu kommen und den Propheten zu hören", meinte Schwester Bonnie Allred, Missionarin im Kirchendienst, die als Platzanweiserin fungierte. Sam Castor aus Provo stimmte ihr zu. „Manchmal meint man, zu Weihnachten gäbe es nicht viel Neues zu sagen, aber der Geist berührte unser Herz, als Präsident Hinckley über Jesus Christus sprach." ■

Lichter am Tempelplatz von Führern der Kirche und Diplomaten aus aller Welt entzündet

Lee Davidson

Noch vor wenigen Jahren, als die Ukraine noch Teil der kommunistischen Sowjetunion war und es dort keine Religionsfreiheit gab – und auch keine Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage –, hätte man sich diese Szene nicht vorstellen können.

Ein ukrainischer Diplomat erklärte Botschaftern aus 45 Ländern anlässlich der feierlichen Anschaltung der Weihnachtsbeleuchtung am Tempel in Washington D.C. am 4. Dezember 2002, die Zukunft seines Landes hänge von der wiederhergestellten Freiheit ab. Er gab sogar offen seiner Hoffnung Ausdruck, der Tempel in Kiew – den die Kirche 1998 angekündigt, aber noch nicht begonnen hat – möge bald gebaut werden.

„Ich glaube daran, dass in Kiew bald ein Mormonentempel gebaut wird und dass es noch viel mehr Möglichkeiten geben wird, eins der grundlegenden Menschenrechte, die Religionsfreiheit, fest zu verankern", sagte Wolodymyr Jazenkiwskyj, stellvertretender Leiter der ständigen Vertretung in der ukrainischen Botschaft.



FOTO VON R. COLE GOODWIN, *CHURCH NEWS*

Der Tempel in Washington D.C. im Schein der Weihnachtslichter. Führungskräfte aus Kirche und Welt versammelten sich im Dezember zu der Zeremonie, mit der die Beleuchtung eingeschaltet wurde.

Elder Neal A. Maxwell vom Kollegium der Zwölf Apostel und weitere regionale und überregionale Führer der Kirche hießen Herrn Jazenkiwskyj und über 700 weitere geladene Gäste anlässlich der jährlichen Lichtfeier am Tempel, die 2002 zum 25. Mal stattfand, willkommen.

Herr Jazenkiwskyj war in letzter Minute für den ukrainischen Botschafter, Kostjantyn Gryschtschenko, eingesprungen, der ursprünglich die 300 000 Weihnachtslichter hatte mit einschalten sollen, aber in die Ukraine reisen musste.

Es war besonders passend, dass Herr Jazenkiwskyj den Botschafter vertrat, da er vor Jahren als Professor mitgeholfen hatte, den ersten Missionaren der Kirche, die in die Ukraine gesandt wurden, Russisch beizubringen. „Es war eine wundervolle Gelegenheit, sehr nette, religiös gesinnte Menschen kennen zu lernen", sagte er.

Er verglich die Erleuchtung und Begeisterung, die durch die Weihnachtsbeleuchtung des Tempels erweckt werden, mit dem größeren Licht, das die wiederhergestellte Freiheit seinem Land gebracht hat. „Die Freiheit eröffnet jedem Land die Möglichkeit, Gott und die Liebe zu finden", meinte Herr Jazenkiwskyj. „Wir suchen nach dem Licht. … Licht ist Leben."

Auch Elder Maxwell sprach zu den Menschen, die sich versammelt hatten. Er erklärte den Botschaftern, dass Gott, der das Universum mit seinen unvorstellbaren Wundern erschaffen hat, noch immer jeden einzelnen Menschen auf das Höchste wertschätzt.

Elder Maxwell zeigte Bilder vom Hubble-Weltraumteleskop, um die unermessliche Weite des Weltalls zu veranschaulichen und zu demonstrieren, dass es Millionen von Galaxien gibt, die jede Milliarden von Sternen enthalten, die der Sonne ähnlich sind, und dazu noch Millionen von Planeten, die der Erde ähnlich sind.

„Das sollte uns mit großer Ehrfurcht erfüllen, vor allem diejenigen unter uns, die vielleicht meinen, dass wir oder das, was wir tun, den

Mittelpunkt des Universums bilden", sagte er und erntete dafür Lachen von Seiten der Diplomaten.

„Aber wir bilden den Mittelpunkt von allem, was er tut", sagte Elder Maxwell. „Er sagt uns in den heiligen Schriften, sein Werk und seine Herrlichkeit beständen darin, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen. Wir können seine Schöpfungen nicht einmal zählen, aber er kann es. Und er möchte, dass wir glücklich sind."

Elder Maxwell fügte hinzu: „Vor langer Zeit, als ein ganz besonderes Kind in einer Krippe lag, erschien ein ganz besonderer Stern. Er war nicht plötzlich da, sondern er musste schon Jahrhunderte zuvor auf eine Umlaufbahn gebracht worden sein, die ihn in jenem speziellen Augenblick an jener Stelle erscheinen ließ, damit er die Geburt eines ganz besonderen Kindes verkündigen konnte."

Er sagte: „So wie es für das Universum einen göttlichen Plan gibt, so ist auch ein jeder von uns in seine spezielle Umlaufbahn gebracht worden, damit wir lieben und dienen und der Welt ein Licht sind." ■

Aus Deseret News, *5. Dezember 2002. Abdruck mit Genehmigung.*

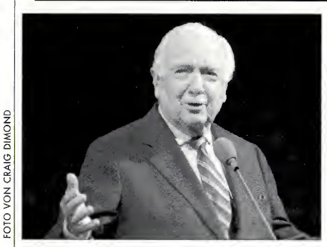


FOTO VON CRAIG DIMOND

Walter Cronkite erzählt, wie er als Kind der Sendung Music and the Spoken Word gelauscht hat. Er war der Ehrengast beim jährlichen Weihnachtskonzert des Tabernakelchors.

Walter Cronkite nimmt am Weihnachtskonzert des Tabernakelchors teil

Walter Cronkite erinnert sich gern zurück, wie er mit seinen Eltern vor dem Radio saß und der Sendung *Music and the Spoken Word* lauschte. Diese Sendung hat ihm sein ganzes Leben lang viel bedeutet. Deshalb war er auch ziemlich aufgeregt, als er im Büro angerufen und eingeladen wurde, am Weihnachtskonzert des Tabernakelchors teilzunehmen.

„Sie riefen in meinem Büro an und sprachen mit meiner Büroleiterin, Marlene Adler. Aufgeregt rief sie mich an und sagte: Sie glauben nicht, wer angerufen hat!", erinnert sich Walter Cronkite. Es gab Terminprobleme, „aber die haben wir ganz schnell gelöst, indem wir alles andere abgesagt haben".

Am 14. und 15. Dezember 2002 war Walter Cronkite, ein erfahrener Journalist, der einmal zum „vertrauenswürdigsten Mann Amerikas" gewählt worden war, der Ehrengast beim jährlichen Weihnachtskonzert des Tabernakelchors und des Tempelplatz-Orchesters.

„Das ist ein aufregender Moment in einem aufregenden Leben", sagte er den Zuhörern, die aufgestanden waren und ihn mit stürmischem Beifall begrüßten. „Mir läuft ein Schauer den Rücken hinunter, wenn ich vor diesem Chor stehe." Und bei dem Gedanken an seine Eltern, die ihn mit der Sendung *Music and the Spoken Word* bekannt gemacht hatten, fügte er hinzu: „Ich kann mir vorstellen, dass sie heute Abend sehr stolz sind, dass der kleine Walter es geschafft hat, einmal vor dem Tabernakelchor zu stehen."

Zwischen verschneiten Tannen mit funkelnden Lichtern boten der Chor und das Orchester an diesem Abend ein Programm, das aus Musik und Erzählungen bestand. Für das Musikprogramm waren sowohl traditionelle als auch neuere beliebte Weihnachtslieder ausgewählt worden. Die Zuhörer lauschten aufmerksam und begeistert der hervorragenden Darbietung der bekannten Lieder.

Zum Schluss erzählte Walter

Cronkite eine bewegende Geschichte über Weihnachten im Jahr 1914. Europa war in den Ersten Weltkrieg verstrickt und die Soldaten lagen in den Schützengräben. Aber an Weihnachten brachten der Geist und die Musik des Weihnachtsfestes die Feinde aus ihren Schützengräben heraus, und Soldaten standen wie Brüder Seite an Seite und sangen einander Weihnachtslieder aus ihrer Heimat vor. Am Ende dieses Tages kehrten die Truppen in ihre Schützengräben zurück und der liebliche Klang von „Stille Nacht" zog über das Schlachtfeld, als die Nacht hereinbrach.

Sanft sang der Chor „Stille Nacht", während Szenen aus der Geschichte behutsam nachgestellt wurden und Fotografien von Soldaten auf der Großleinwand zu sehen waren.

„Hier wird viel über den Menschen ausgesagt", bemerkte Walter Cronkite über den Text, den Steve Walkerly von Bonneville Communications verfasst hatte. „Gerade zur Weihnachtszeit sollte uns dadurch bewusst werden, wie entsetzlich der Mensch [im Krieg] sein kann, der sonst freundlich und hilfsbereit wäre."

Der Abend endete wiederum mit stürmischem Beifall und einer Zugabe des Chors.

Da Walter Cronkite sowieso in der Stadt war, nahm er auch an der wöchentlichen Sendung des Tabernakelchors, *Music and the Spoken Word,* teil, die seit 75 Jahren ausgestrahlt wird. ■


FOTO VON CRAIG DIMOND

Der Tabernakelchor und das Tempelplatz-Orchester gestalteten einen Abend mit Musik und Erzählungen zur Weihnachtszeit.

Präsident Hinckley spricht zu den „Haushältern des Landes"

Sarah Jane Weaver

Präsident Gordon B. Hinckley sprach im Dezember zu Bürgermeistern und Stadträten aus den ganzen Vereinigten Staaten und bat sie eindringlich, „die geistigen Grundlagen unserer Gesellschaft zu fördern und zu bewahren".

„Das Motto unseres Landes, das auf allen Geldscheinen und Münzen steht, ist von tiefer Bedeutung", sagte Präsident Hinckley. „,In God We Trust' [Wir vertrauen auf Gott], das erklären wir als große Familie von Bürgern, die größtenteils dicht zusammengedrängt in unseren Städten wohnen. Daran müssen wir festhalten."

Präsident Hinckley und der Tabernakelchor waren Gastgeber für Hunderte von Delegierten, die die Konferenz der National League of Cities in Utah besuchten. Der Bürgermeister von Salt Lake City, Rocky Anderson, hatte den Tabernakelchor und das Tempelplatz-Orchester gebeten, ein Weihnachtskonzert zu geben, und Präsident Hinckley hatte mitgeteilt, die Kirche würde diesem Wunsch gerne nachkommen.

In seiner Rede lobte Präsident Hinckley die Bürgermeister und Stadträte, die „die schwere Last des Regierens tragen.

„Unsere Städte, die Orte, wo wir leben und arbeiten, haben einen anhaltenden Einfluss auf uns", sagte er. „Ihre Verantwortung, sich um diese Städte zu kümmern, ist sehr groß!"

Sie sind die Haushälter des Landes, die die Umgebung schaffen und bewahren, in der wir den größten Teil unseres Lebens verbringen", sagte Präsident Hinckley.
„Wir erwarten so viel von Ihnen und danken Ihnen so selten."

„Den Bürgermeistern und Stadträten und den städtischen Angestellten möchten wir unseren Dank aussprechen", sagte er. ■

Dokumentation schildert Wahrheitsliebe und Überzeugung deutscher Jugendlicher

Sarah Jane Weaver

Während des Zweiten Weltkriegs führten drei junge Heilige der Letzten Tage einen heimlichen Widerstand gegen die Propaganda der Nazis an und zahlten einen hohen Preis für ihre Überzeugung. Eine kürzlich veröffentlichte neue Dokumentation erzählt die Geschichte dieser jungen Männer.

In der Hoffnung, dass die Menschen innehalten und nachdenken würden, verteilten der damals 16-jährige Helmuth Hübener, der 17-jährige Karl-Heinz Schnibbe und der 15-jährige Rudolf Wobbe gegen Ende der Dreißigerjahre in ganz Hamburg Flugblätter, in denen sie Adolf Hitler und seine Propaganda anprangerten.

Truth and Conviction: The Helmuth Hübener Story (Wahrheit und Überzeugung: Die Geschichte des Helmuth Hübener), eine einstündige Dokumentation von Matt Whitaker und Rick McFarland, schildert die Ereignisse aus der Sicht des letzten überlebenden Mitglieds der Gruppe, Bruder Schnibbe, sowie anderer.

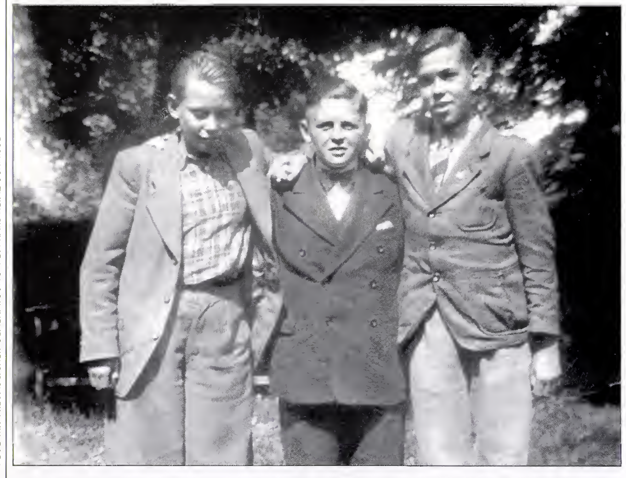


FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON KARL-HEINZ SCHNIBBE

Die jugendlichen Freunde (von links) Rudi Wobbe, Helmuth Hübener, und Karl-Heinz Schnibbe verteilten Flugblätter gegen die Behandlung der Juden durch die Nazis. Sie wurden verhaftet und verurteilt.

„In der Nazizeit mussten gute Menschen anhand der ihnen zur Verfügung stehenden Informationen schwierige Entscheidungen treffen", sagt Bruder Schnibbe, der jetzt in Salt Lake City lebt. „Für viele von uns war es eine Zeit, in der Patriotismus und Glauben nicht zu vereinbaren waren."

In Erinnerung an seine Erlebnisse sagt Bruder Schnibbe, dass die meisten Menschen heutzutage keine Vorstellung davon haben, wie das Leben in Nazideutschland aussah. „Es war entsetzlich", sagte er.

Dann kam ein entscheidender Moment. Im November 1938 wurden in ganz Deutschland an einem Abend, der als Reichskristallnacht bekannt wurde, die Häuser von Juden zerstört und Synagogen niedergebrannt.

Bruder Schnibbes Mutter, die sich darüber im Klaren war, dass ihr Sohn die Geschehnisse nicht ändern konnte, sagte, er solle die Nacht vergessen. „Ich konnte sie nicht vergessen", sagte er.

Bruder Schnibbe kannte Helmuth Hübener seit der Zeit, als sie noch klein waren. Beide wuchsen umgeben von treuen Heiligen der Letzten Tage in einer aktiven Gemeinde als Mitglied der Kirche auf.

Der junge Karl-Heinz folgte Helmuths Führung gemeinsam mit einem anderen Heiligen der Letzten

Tage, Rudolph (Rudi) Wobbe. Helmuth hatte einen wachen Verstand, war sehr belesen in den Schriften und hatte politisches Bewusstsein. Er hatte außerdem Zugang zu einer Schreibmaschine, Papier und Informationen, die er von BBC Radio über ein Kurzwellenradio in einer Zeit gesammelt hatte, in der es verboten war, etwas anderes als die genehmigten Sender zu hören.

„Helmuth war nicht so dumm und naiv, zu glauben, wir könnten deutsche Führer in die Knie zwingen“, sagte Bruder Schnibbe. „Nein, Helmuth wollte, dass die Leute zu denken anfingen.“

Als jedoch ein Flugblatt in die falschen Hände fiel, wurden Helmuth und schließlich seine zwei Freunde verhaftet. Im August 1942 wurden die drei Teenager wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Begünstigung des Feindes vor Gericht gestellt. Sie standen vor dem höchsten deutschen Gericht und wurden für schuldig befunden.

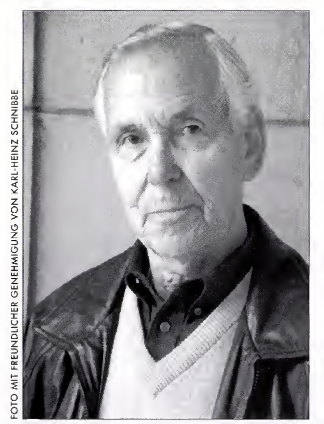


FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON KARL-HEINZ SCHNIBBE

Bruder Karl-Heinz Schnibbe, der heute in Salt Lake City lebt, widerstand der Nazipropaganda während des Zweiten Weltkriegs und bezahlte einen hohen Preis.

Helmuth wurde zum Tode verurteilt. Karl-Heinz wurde zu fünf Jahren in einem deutschen Arbeitslager verurteilt. Rudi wurde zu 10 Jahren Arbeitslager verurteilt.

Das Schwerste, was Bruder Schnibbe je erlebt hat, war der Abschied von seinem Freund Helmuth. Er sagte Helmuth, er werde ihn wiedersehen, und umarmte ihn. Mit Tränen in den Augen sagte Helmuth: „Ich hoffe, du hast ein besseres Leben und ein besseres Deutschland.“

„Ich werde das nie vergessen“, sagte Bruder Schnibbe. „Es war herzzerreißend.“

Am 27. Oktober 1942 wurde Helmuth hingerichtet.

Rudi wurde im Juni 1945 aus dem Gefängnis entlassen. Obwohl immer noch politischer Gefangener, wurde Karl-Heinz gezwungen, wenige Wochen vor Ende des Krieges mit der deutschen Armee zu marschieren, und wurde dann vom russischen Militär gefangen genommen. Über vier Jahre verbrachte er in russischer Kriegsgefangenschaft. Sowohl Karl als auch Rudi emigrierten Anfang der Fünfzigerjahre in die Vereinigten Staaten. Bruder Wobbe



FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON KARL-HEINZ SCHNIBBE

Helmuth Hübener bleibt wegen seines Muts im Dritten Reich unvergessen.

starb 1992 im Alter von 65 Jahren an Krebs.

1942 hielten viele das Unternehmen der Teenager für töricht und falsch. Die Rechtfertigung kam erst Jahre später, als Helmuth Hübener, Karl-Heinz Schnibbe und Rudi Wobbe von der deutschen Regierung offiziell als Widerstandskämpfer anerkannt wurden.

Es dauerte Jahre, bis Bruder Schnibbes Wunden heilten und noch länger, bis er seine Geschichte erzählen konnte. „Es war ein langer, gefährlicher Weg in die Freiheit“, sagte er. „Es war ein langer, langer Weg, wieder ein menschliches Wesen zu werden.“

Selbst heute begegnet Bruder Schnibbe all der Beachtung mit Unbehagen. Hätte er jedoch noch einmal die Wahl, würde er genauso handeln. Er hat es nie bereut, frei heraus gegen das Naziregime anzugehen.

„Helmuth ist der Held“, sagte er. „Helmuth ist mein Held.“ ■

Nach Church News, *14. Dezember 2002.*

Botschaft von der Gebietspräsidentschaft



Elder D. Lee Tobler

Alles, was wir sehen – ob im Winter oder im Sommer –, zwingt uns, die meisterhafte Schöpferkraft des Vaters im Himmel und seines Sohnes, Jesus Christus, anzuerkennen. Die Schönheit einer dünnen Schicht frisch gefallenen Schnees auf einem Zweig oder der Frieden, den eine Bergwiese im Sommer ausstrahlt, legen jeweils auf ihre Weise Zeugnis von unserem Schöpfer und vom Plan des Vaters für seine Kinder ab. Auch nachdem ich viele Jahre lang die Welt zu Lande, zu Wasser und in der Luft bereist habe, versetzt es mich immer noch in Erstaunen, wie schön sie doch ist und wie viele Gedanken sich der Vater über den Ort gemacht hat, wo wir, seine Kinder, uns bewähren und darauf vorbereiten sollten, zu ihm zurückzukehren.

Ich bin davon überzeugt, dass diese Welt weder ungestalt noch unfruchtbar ist. Sie erfüllt vielmehr genau den ihr bestimmten Zweck, und zwar gemäß den Gesetzen des Himmels. In Lehre und Bündnisse 88:25 heißt es: „Und weiter, wahrlich, ich sage euch: Die Erde lebt nach dem Gesetz eines celestialen Reiches, denn sie erfüllt das Maß ihrer Erschaffung und übertritt das Gesetz nicht." Es ist ein großer Segen, auf einer Erde leben zu dürfen, die als eine Schöpfung des Himmels die Absicht des Schöpfers voll und ganz erfüllt. Wir können sicher sein, dass sie ihre Bahn nicht ändern oder eine andere Beschaffenheit annehmen wird, solange ihr Schöpfer solch eine Veränderung nicht herbeiführt, um seine Absichten in die Tat umzusetzen. Wie froh können wir doch sein, dass er das Steuer fest in der Hand hält.

Wir wissen, dass wir unsere Welt keinem Zufall zu verdanken haben. Sie hat von Anfang an zum herrlichen Plan des Vaters für die Entwicklung und den Fortschritt seiner Kinder gehört. Im Buch Mose in der Köstlichen Perle lesen wir über den erhabenen Vorgang der Schöpfung: „Für meinen eigenen Zweck habe ich es geschaffen. … Und durch das Wort meiner Macht habe ich sie erschaffen, nämlich durch meinen einziggezeugten Sohn, der voller Gnade und Wahrheit ist. Und Welten ohne Zahl habe ich erschaffen; und ich habe sie ebenfalls für meinen eigenen Zweck geschaffen; und durch den Sohn habe ich sie erschaffen, nämlich durch meinen Einziggezeugten."

Durch Offenbarung wissen wir, dass der wichtigste Zweck unseres Erdenlebens zum einen darin besteht, dass wir durch die Verbindung unseres vorirdischen Geistkörpers mit einem von unseren Eltern in dieser Welt geschaffenen irdischen Körper zu einer lebendigen Seele werden, und zum anderen darin, geprüft zu werden, ob wir das irdische Dasein, was immer uns hier auch erwartet, meistern und zu erprobten Söhnen und Töchtern Gottes werden. Jeder von uns ist mit den Anlagen, einmal ein Gott werden zu können, in die Welt gekommen. Wir tragen diese göttliche Natur nicht zufällig in uns, sondern es ist so beabsichtigt. Diese Wahrheit erinnert uns daran, dass wir von Gott die Kraft und die Fähigkeit erhalten haben, das irdische Leben zu bewältigen und uns darauf vorzubereiten, zum Vater im Himmel zurückzukehren. Unser Lebensweg mag zwar mit Schwierigkeiten und sogar mit körperlichem oder seelischem Schmerz und Leid gepflastert sein, doch es ist uns nicht vorbestimmt, ob wir ihn erfolgreich beschreiten oder scheitern. Viele haben in ihrer himmlischen Heimat

jedoch Aufgaben und Pflichten gegenüber ihrem himmlischen Vater und ihren Brüdern und Schwestern auf der Erde übertragen bekommen, die sie hier erfüllen müssen. Sie wurden für ihre Mission in dieser Welt vorherordiniert, der Verlauf ihres Lebens aber wurde nicht vorbestimmt. (Siehe Abraham 3:22,23 in der Köstlichen Perle.)

Diese Wahrheiten legen für die Mitglieder der wiederhergestellten Kirche Jesu Christi die Rahmenbedingungen ihrer Lebenserfahrungen fest. Wir sind hier, weil wir uns dafür entschieden haben, und wir möchten erfolgreich sein. Wir möchten unseren Brüdern und Schwestern helfen, erfolgreich zu sein. Niemand von uns möchte scheitern. Wir wissen, dass der Vorgang, den unser Vater im Himmel festgelegt hat, um uns im irdischen Leben zu prüfen, mit dem ewigen Kampf zwischen Gut und Böse – nämlich zwischen dem, was von Gott ist, und dem, was nicht von Gott ist – verknüpft ist. Wenn es unser aufrichtiger Wunsch ist, als unsterbliche, erfahrene und erprobte Söhne und Töchter zu unserem himmlischen Vater zurückzukehren, müssen wir lernen, das Gute zu wählen und das Böse in jeder Gestalt zu meiden.

Es ist viel Zeit vergangen und viel geschehen, seitdem der Vater das irdische Leben seinen Anfang nehmen ließ, indem er Adam und Eva auf die Erde stellte. Seither hat es lange Phasen gegeben, wo die Wahrheit über Gott und seine Kinder auf der Erde zu finden war. Es gab aber auch genauso lange Phasen, wo sie nicht auf der Erde vorhanden war. Jetzt leben wir im herrlichsten Zeitabschnitt, den die Welt je gesehen hat – in der Evangeliumszeit der Fülle. Dies ist die Zeit, in der alle Wahrheiten und Priestertumsverordnungen aus allen früheren Zeiten, in denen das Evangelium auf der Erde war, in der wiederhergestellten Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zu einer letzten großen Evangeliumszeit zusammengefasst worden sind, um die Welt auf das Zweite Kommen des Herrn vorzubereiten. Wie zu erwarten ist, sehen wir uns in dieser besten aller Zeiten aber auch wie nie zuvor der Macht des Bösen gegenüber, die die Absichten unseres Vaters vereiteln möchte.

Als Mitglieder der Kirche des Herrn müssen wir der Warnung Beachtung schenken, dass in den letzten Tagen Gutes als Böse und Böses als Gut gelten wird. Ob es sich um sittliche Grundsätze, das Erscheinungsbild oder die Ausdrucksweise handelt – auf der einen Seite steht die Weise des Herrn und auf der anderen ihr Gegensatz. Wir hoffen, dass wir uns alle, vor allem aber die Jugendlichen, des entscheidenden Kampfes, der um die Seele der Menschen tobt, bewusst sind und uns für die Weise des Herrn entscheiden. Wir befinden uns in einer Schlacht. Das Sühnopfer Christi steht jenen, die im Kampf verwundet wurden, offen, wenn sie durch die Verordnungen und Bündnisse des Evangeliums zu ihm kommen. Doch nur wenn wir bereit sind, die Einflüsse der Welt zurückzudrängen, wird es uns möglich sein, das ganze Licht und die Möglichkeiten des Himmels zu erkennen und sie schließlich zu verwirklichen. ■

Ein Tempel im Gemeindehaus

STUTTGART, Villingen-Schwenningen: Für die diesjährige Abendmahlsdarbietung der Primarvereinigung des Zweiges Villingen-Schwenningen hatten sich die acht PV-Kinder und ihre fünf Lehrerinnen etwas ganz Besonderes ausgedacht. Ihr Ziel war es, den Anwesenden den Tempel im wahrsten Sinne des Wortes nahe zu bringen. Dazu lasen sie zunächst abwechselnd Sätze über den Sinn und Zweck von Tempeln vor.
Dann hängten die Kinder die wunderschönen bunten Tempel-Zeichnungen, die sie in den vergangenen Wochen angefertigt hatten, an einer Tafel auf.
Im Anschluss daran wurde die Schriftstelle Psalm 24:3,4 vorgelesen, welche die Frage aufwirft: „Wer darf hinaufziehn zum Haus des Herrn, wer darf stehn an seiner heiligen Stätte?“ Als Antwort darauf zeigten



FOTO: CLAUDIA METZNER

Die PV-Kinder Jonathan Schwarzwälder, Agnes Haid, Johannes Schwarzwälder (v. l. n. r.) vor ihrem selbstgebauten Tempel.

die Kinder weiße Styroporklötze, auf denen die Zeichnungen wichtiger Gebote wie Beten, Ehrlichkeit und Liebe zu sehen waren. Die PV-Kinder gaben zu den Klötzen kurze Beschreibungen und türmten sie nach und nach aufeinander auf. Dann fehlte nur noch der goldene Engel Moroni mit Posaune, den das jüngste Kind auf die Spitze der Klötze setzen durfte, und schon war ein perfekter kleiner Tempel fertig gebaut.

Bereichert wurde diese schöne Darbietung neben den geistigen Gedanken durch mehrere Lieder über den Tempel, welche die Kinder gemeinsam mit ihren Leiterinnen vortrugen. Die anwesenden Brüder und Schwestern konnten den Geist verspüren, den die Kinder ausstrahlten, und wieder einmal wurde ihnen die Bedeutung des Tempels deutlich gemacht. ■

Tabea Schwing

Das musikalische Märchen „Der kleine Tag“

DÜSSELDORF: Was während der Sommerfahrt der Jungen Damen 2000 mit einer harmlos anmutenden Frage begann – „Können wir nicht einmal ein Musical aufführen?“ –, endete im März und September 2002 mit drei großartigen, unvergesslichen Aufführungen des Musicals „Der kleine Tag“ von Rolf Zuckowski, Hans Niehaus (Musik) und Wolfram Eicke (Text) vor insgesamt mehr als eintausenddreihundert Zuschauern.

Nachdem bereits im Dezember 2000 das passende Stück gefunden worden war, teilten sich die Jungen Damen und die Jungen Männer in drei Hauptgruppen auf: die Bühnenbildner, die Kostümbildner und die Akteure.

Die große Herausforderung bestand vor allem darin, aus sechsunddreißig vollkommen bühnenunerfahrenen und unsicheren Akteuren Schauspieler zu machen und sie musikalisch zu einer Einheit zusammenzubringen.

Während der ersten Proben musste jeder erst einmal lernen, seinen Text *so* langsam und *so* laut und deutlich zu sprechen, dass er in der letzten Reihe noch zu hören war. Dann kam die richtige Intonation dazu, dann die Bewegung, die Mimik und Gestik.

Während die Akteure die gleichen Stellen wieder und wieder probten, wurde in unzähligen Stunden, teilweise bis in die Nächte, von unseren Kreativkünstlern ein phantastisches, phantasievolles Bühnenbild entworfen und Szene für Szene besprayt; es wurde gesägt, gehämmert und geschwitzt. Parallel dazu entstanden in der Nähstube zunächst auf dem Papier und dann auf Stoff die einzelnen Kostüme. Es wurde Maß genommen, zugeschnitten, anprobiert, genäht.

Im Lichtreich hinter den Sternen wartet unter vielen anderen ein kleiner Tag darauf, endlich die Reise auf die Erde antreten zu dürfen. Er ist voller Erwartung und Vorfreude, denn alle, die schon Tag gewesen sind auf der Erde, haben so viel Aufregendes zu erzählen. Endlich ist es auch für den kleinen Tag, den 23. April, so weit. Er erlebt viele wunderbare Dinge auf dem schönen blauen Planeten und zeigt uns, dass die Kleinen oft größer sind, als die Großen denken. Obwohl er kleiner ist, ist er doch einmalig – und das erleben wir mit ihm auf seiner Reise auf dem Lichtstrahl zur Erde und zurück.



FOTO: MARTINA ERSTFELD, GEMEINDE WUPPERTAL

Die Jugend des Pfahles Düsseldorf präsentiert „Der kleine Tag".

Nach unzähligen Stunden in fünfzehnmonatiger gemeinsamer Arbeit wurden wir dann am 9. und 16. März 2002 für alles reichlich belohnt. Das Bühnenbild war umwerfend, unsere Glitzeranzüge perfekt, und wir Darsteller schlüpften wie von selbst in unsere „Rollen". Viele von uns hatten während der Proben ihr schauspielerisches Talent entdeckt und spielten so, als ob sie schon immer auf einer Bühne gestanden hätten.

„Ich bin Ich"

Ich bin ich, werd nie ein andrer sein.
Dies ist meine Zeit, dies ist mein Leben.
Was mir wichtig ist, entscheide ich allein,
denn mir wird keine Stunde je zurückgegeben.
Ob die andern auf mich zeigen,
ob sie neidisch auf mich sind –
ich werd reden oder schweigen,
wie ich es richtig find.
Ich bin ich, werd nie ein andrer sein.
Dies ist meine Zeit,
die ist meine Zeit,
dies ist meine Zeit.
Dies ist mein Leben.
Aus: „Der kleine Tag".

Dank des unermüdlichen Einsatzes unserer erwachsenen Leiter wurden auch die musikalischen Beiträge zu Highlights des Stückes. Der Funke sprang immer wieder auf das Publikum über und ohne Zugabe kamen wir nicht von der Bühne. Er war einfach grandios.

Die beste Zugabe des Projekts „Der kleine Tag" aber sind die vielen neuen Freundschaften, die die Jugendlichen des Pfahles Düsseldorf durch das intensive Zusammenarbeiten miteinander geschlossen haben. Der Zusammenhalt war (ist!) spitze. Alle haben gelernt, was es heißt, an seinen Talenten zu arbeiten und dass man zusammen *alles* erreichen kann. Gemeinsam haben wir etwas geschafft, was jedem von uns und ganz vielen Zuschauern viel Freude bereitet hat. Wir alle hatten unsere Schulfreunde, Nachbarn und Verwandten eingeladen. Alle kamen und waren begeistert, und so konnten wir auf diesem Weg ein positives Bild von der Kirche vermitteln und im September 2002 bei einer weiteren Aufführung für den Pfahl Dortmund neue Brücken schlagen.
Ein großer Dank gilt an dieser Stelle allen unseren erwachsenen Leitern, die uns immer wieder motiviert und das Beste aus uns herausgeholt haben. ■

Stefanie Bree

Talentabend

ZÜRICH, Zweig Ravensburg: Unter der gelungenen Moderation von Schwester Elba Kostanzer und Schwester Tabea Krause wurde am 26. Oktober 2002 in den Räumen des kleinen Zweiges Ravensburg gesungen, getanzt, gespielt, musiziert, gelesen und vorgetragen. Junge und alte Künstler zeigten ihre Bilder, Skulpturen, Auszeichnungen und Handarbeiten. Erstaunlich viele Besucher applaudierten und feuerten dazu an, jedes gute Talent zu fördern.

Die zehnjährige Romina Stevens war die jüngste Programmteilnehmerin. Sie tanzte nach eigener Choreographie zu modernen Musikrhythmen. Schwester Rosa Pabel las liebevoll ein Märchen vor und die Missionare erfreuten mit Gesang und Flötenspiel. Schwester Cornelia Hofmann hatte aus ihren Schätzen der Weltliteratur ein kleines Aphorismen-Dossier zusammengestellt, das sie zur Erheiterung aller vortrug. Gisela und Alfred Schneider (nicht nur auf der Bühne ein Ehepaar) erfanden in ihrem Sketch immer wieder neue absurde Gründe, wie sie die ungeliebte Schwiegermutter von ihrem angekündigten Besuch abbringen könnten. Bruder Rüdiger Trautmann, Zweigpräsident, trug ein langes Gedicht vor, das er vor vielen Jahren einmal selbst geschrieben hatte, und erheiterte die Anwesenden, die bis dahin nicht wussten, dass er sich dieser Kunst gewidmet



FOTO: REINHARD STAUBACH

Zuschauer beim Talentabend des Zweiges Ravensburg.



FOTO: REINHARD STAUBACH

Die zehnjährige Romina Stevens tanzt nach eigener Choreographie zu modernen Musikrhythmen.

hatte. Bruder Benjamin Woite führte in einem ernsten Vortrag aus, was Kreativität bedeute und wie man sie fördern könne und solle. Bruder Reinhard Staubach las aus seinen Werken Gedichte und Erzählungen. Schwester Gisela Schneider erfreute das Publikum als TV-Nachrichtensprecherin, der etliche Worte nicht so recht über die Lippen wollten. Mit unzähligen Versprechern brachte sie alle zum Lachen. Zweimal während des Programms ließ Schwester Susann Trautmann ihre ausgebildete Stimme erschallen und trug professionell und wohlklingend zwei Gospels vor. Dabei begleitete sie sich am Klavier selbst.

Wunderschöne Gemälde und Zeichnungen präsentierten die Schwestern Julia und Sarah Schneider im Ausstellungsraum. Schwester Tabea Krause zeigte Bilder und filigrane Handarbeiten. Schwester Johanna Schneider stellte niedliche kleine Skulpturen aus und Bruder Alfred Schneider hatte seine Auszeichnung als bester Schütze vom Schützenverein Ebersbach-Musbach mitgebracht.

Zum Abschluss traf man sich am kalten Büfett und stürzte sich auf die Gaumenfreuden. Schwester Elba Kostanza hatte sie sehr dekorativ und geschmackvoll vorbereitet. Niemand konnte sich mehr daran erinnern, wann es zuvor den letzten Talentabend des Zweiges Ravensburg gegeben hatte. Lange zögerte man, eine derartige Veranstaltung durchzuführen, weil der Zweig winzig ist und man zweifelte, ob es genügend Teilnehmer gäbe. Doch nun waren alle von der Ausstellung und vom neunzigminütigen Programm begeistert und der Wunsch wurde laut, die Veranstaltung jährlich zu wiederholen. ■

Reinhard Staubach

Der Pfahl Frankfurt hat einen neuen Patriarchen

FRANKFURT: Nach sechsundzwanzig Jahren, einem Monat und acht Tagen unermüdlicher und vorbildlicher Tätigkeit vom 12. 9. 1976 bis 20. 10. 2002 als Patriarch des Pfahles Frankfurt wurde in der Herbst-Pfahlkonferenz am 20. Oktober 2002 mit herzlichen Dankesworten Bruder Horst Schlevoigt aus Frankfurt entlassen. Seine Verdienste wurden anerkennend gewürdigt.
Zu seinem Nachfolger wurde Bruder Gerd Amelong aus Frankfurt – der sich bis dato als Öffentlichkeitsbeauftragter des Pfahles Frankfurt hoch verdient gemacht hatte – zum neuen Patriarchen berufen. Ich habe die Aufgabe des Pfahl-Öffentlichkeitsbeauftragten mit meinen achtundsiebzig Lebensjahren und trotz meiner Kinderlähmung als Berufs-Journalist glaubensvoll übernommen und hoffe, mit des Herrn Hilfe gute Arbeit leisten zu können. Es gab bei dieser Pfahlkonferenz eine große Zahl neuer Berufungen.

Meine Frau und ich erhielten von Bruder Schlevoigt den Patriarchalischen Segen, als er 1984 schon acht Jahre im Amt war. Die Kraft und Wahrheit, die von ihm ausgingen, bleiben bei uns unvergessen und bestimmen unser Leben. ■

Oswald Uckermann

MISSIONARE

PFAHL DRESDEN



Gemeinde Annaberg-Buchholz
Toni Seifert
Deutschland-Mission Frankfurt



Gemeinde Cottbus
Yvette Platzke
England-Mission London

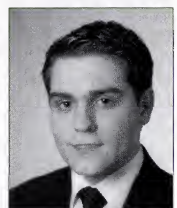
PFAHL HANNOVER



Gemeinde Bielefeld
Christoph Rehse
Utah-Mission Salt Lake City



Gemeinde Bielefeld
Petra und Hartwig Wächter
CES-Institut Manchester, England



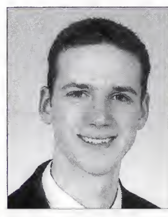
Gemeinde Bielefeld
Simon Wagnitz
England-Mission Manchester



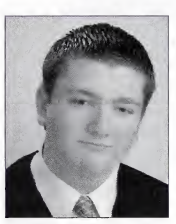
Gemeinde Braunschweig
Stefanie Hasselbach
Salt-Lake-City-Utah-Mission Tempelplatz



Gemeinde Kassel
Nils Krieger
Schottland-Mission Edinburgh



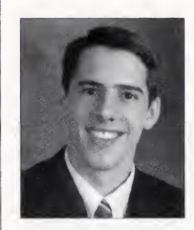
Gemeinde Stadthagen
Jan Bernhardt
Schweiz-Mission Zürich



Gemeinde Stadthagen
Maximilian Krüger
England-Mission Birmingham



Gemeinde Stadthagen
Rebecca Lange
Schottland-Mission Edinburgh

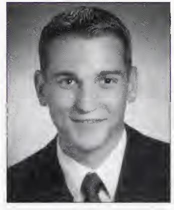


Gemeinde Stadthagen
Johannes Wolfert
England-Mission Leeds

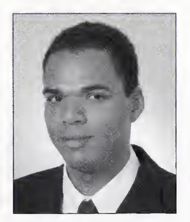
PFAHL NEUMÜNSTER



Gemeinde Lübeck
Dennis D. Mohr
England-Mission London Süd



Gemeinde Neumünster
Andreas Bröcker
Deutsch-Österreichische Mission München



Gemeinde Neumünster
David C. Nwadlilim
Singapur-Mission

PFAHL ZÜRICH



Zweig Frauenfeld
Petra Klaumünzner
Irland-Mission Dublin

23984 150 EUROPE CENTRAL AREA (GERMAN)